

RUNDBRIEF

www.christusbewegung.at



Nr. 8 • Jänner 2021

Zukunft und Tradition. Worin die Kirche bleiben muss, um weiterzukommen. Christustag am 17. Oktober 2020 in Vorchdorf



Allein Christus - Solus Christus - **Allein die Schrift** - Sola Scriptura - **Allein aus Gnaden** - Sola Gratia - **Allein durch den Glauben** - Sola Fide

Liebe Mitglieder der Christusbewegung, liebe Schwestern und Brüder!

Wir empfanden es als ein Wunder, dass wir am 17. Oktober 2020, gerade noch vor Beginn der zweiten Coronawelle und damit des zweiten Lockdown, unseren Christustag in Vorchdorf feiern konnten. Natürlich war die Einhaltung der erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen mit großem Aufwand und auch mit Einschränkungen verbunden: aber es hat sich ausgezahlt!

Obwohl wegen der Mindestabstände nur jeder zweite Stuhl besetzt wurde, konnten wir im großen Veranstaltungszentrum in der ehemaligen „Kitzmantelfabrik“ immerhin 120 Personen aus ganz Österreich begrüßen. Dazu kamen 20 christliche Organisationen, die sich und ihre Arbeit in einer **Ausstellung** im überdachten Bereich des Innenhofs präsentierten. Rund 200 Personen nahmen zeitgleich über die **Livestream** Übertragung virtuell am Christustag teil und in den Tagen danach sendete der ERF Aufnahmen der Vorträge und Interviews. Viele weitere Menschen haben sich die Aufnahmen seither auf unserer Homepage <https://christusbewegung.at/2020/11/19/2-christustag-aufzeichnung/> angesehen. Die **Radiosendungen** kann man in der ERF-Mediathek <https://anchor.fm/erf-medien-sterreich/> nachhören.



Besonderer Dank gebührt der evangelischen Gemeinde Vorchdorf und ihrem Kurator Georg Breckner für die tatkräftige Hilfe bei den Vorbereitungsarbeiten. Sie und die Muttergemeinde Stadl-Paura sind Mitglieder der Christusbewegung. Danken wollen wir auch dem gemeinsamen Team der evangelischen Gemeinde Windischgarsten und von Schloss Klaus, das den Livestream ermöglicht hat, dem Team des ERF und ganz besonders der Musikgruppe „JuHe“ mit Helmut und Julia Pichlmann und Wolfgang Böhm für die inhaltsreichen, eingängigen und berührenden Lieder!

Wir alle empfanden den Tag als sehr gesegnet und bewahrt – auch im Nachhinein haben wir von niemandem gehört, der sich infiziert hätte.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Christusbewegung Dr. Reinhard Füßli und den Pfarrer der gastgebenden Gemeinde Vorchdorf, Senior Mag. Martin Eickhoff, erläuterte Mag. Wilfried Kerling die Corona-Sicherheitsmaßnahmen, das Wege-Leitsystem, den Ablauf der Pausen und die Organisation der Ausstellung und des Mittagessens, das dann an den Tischen serviert wurde.



Dr. Reinhard Füßli Sen. Mag. Martin Eickhoff Mag. Wilfried Kerling Julia & Helmut Pichlmann und W. Böhm

Den Hauptvortrag zum Thema „**Zukunft und Tradition. Worin die Kirche bleiben muss, um weiterzukommen.**“ hielt der Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, **Dr. Clemens Hägele**. Wie schon beim Vortrag von Steffen Kern am Gründungsfest und beim Vortrag am 1. Christustag war auch dieses Mal das zentrale Anliegen der Christusbewegung: Die Erneuerung der Kirche.

Dabei ist uns wieder bewusst geworden: Wir leben in einer Zeit des Umbruchs – in unserer Kirche und in unserer Gesellschaft. Wir können noch gar nicht absehen, wohin uns die gewaltigen Veränderungen führen werden, die wir gerade erleben. Was aber bedeutet das für die Kirche? Wie wird sie in Zukunft aussehen? Was bleibt? Woran können wir uns in Zukunft festhalten? Wer trägt uns? Wer hält uns? Die Schrift gibt uns die Antwort, es ist unser fester Glaube und wir verkünden es: Es ist Jesus allein!

Als Christusbewegung wollen wir allein auf den hinweisen, der in jeder unübersichtlichen Lage der Herr ist und der uns durch jede Krise durchtragen kann: Jesus Christus. Deshalb laden wir ein zum Glauben an Jesus und zum Leben mit ihm. Wir rufen auf zur Treue im Glauben und zum Einsatz

in der Liebe. Als Christusbewegung wollen wir nur auf Jesus hören und uns nur von ihm leiten lassen. Jesus allein ist die Kraft unserer Bewegung und das Ziel. Sind wir in Christus, und lebt er in uns, dann wird er uns gebrauchen zu seiner Ehre und zum Dienst an unseren Mitmenschen.

Zu Beginn seines Vortrags wies Clemens Hägele auf den grundsätzlichen **Unterschied zwischen der Gesellschaft und der Kirche** hin:

Wenn die Gesellschaft an **die Zukunft** denkt, denkt sie an Frieden, Sicherheit, Wohlstand, soziale Gerechtigkeit, an eine saubere Umwelt und an den Klimawandel.

Wenn diese Ziele erreicht werden, hat die Gesellschaft Zukunft und mit ihr auch die Kirche. Wenn die Gesellschaft an **die Tradition** denkt, denkt sie an die Prägungen durch die Geschichte, die Sprache, die Kultur, sowie an die Institutionen der Justiz, der Politik und der Verwaltung. Auch die Kirche lebt in dieser Tradition.

Wenn die Kirche an die Zukunft denkt, denkt sie an die Wiederkunft Christi, an die Auferstehung von den Toten, an die Zukunft, die ganz am Ende gültig und wirklich ist in der ewigen, himmlischen Herrlichkeit.

Solange die Kirche ihre Zeit auf dieser Erde hat, hat sie ihre Zukunft, wenn sie die ihr anvertrauten Gaben zum Einsatz bringt. Die größte Gabe ist Jesus Christus selbst.

Die Kirche hat Zukunft, indem sie Jesus Christus hat. Die Zukunft der Kirche steht unter der Garantie ihres HERRN: Selbst „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matth. 16,18). Kirche wird es immer geben!

Lasst euch erretten
aus diesem verkehrten Geschlecht!

⁴¹ Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

⁴² **Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.**

Aus der Pfingstpredigt des Petrus, Apg 2:40-42

Gemäß Apg. 2, 42 sind der Kirche **vier Gaben** anvertraut. Wenn sie diese Gaben in Anspruch nimmt, wird sie Zukunft haben.



Dr. Clemens Hägele

1. Die Gabe des Wortes

Lukas spricht von der „**Lehre der Apostel**“, also der Lehre der Jünger, die Jesus gefolgt sind, seine

Worte gehört und seine Taten gesehen haben sowie seine Kreuzigung und Auferstehung bezeugen können. Daraus sind die Schriften des Neuen Testaments entstanden.

Zur „Lehre der Apostel“ gehört auch das Alte Testament. Jesus selbst und die Apostel haben immer Bezug genommen auf das Alte Testament, das sie als Wort Gottes gelesen und verstanden haben. So ist die Bibel zur Grundlage der Kirche geworden.

Die christliche Lehre ist durch die Bibel vorgegeben. Die Einheit der Kirche wird erreicht und gelebt im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes in der Heiligen Schrift. Die Bibel kann nicht willkürlich interpretiert werden.

Alle christlichen Kirchen weltweit haben das gemeinsame Bekenntnis: Jesus Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Gott ist wirklich zu uns gekommen und als Mensch war er einer von uns. Dies ist einzigartig.

Alle, die in der Verkündigung stehen, sollen die Lehre der Apostel vermitteln, so dass die Gemeindeglieder die Inhalte unseres Glaubens wissen und selbst weitergeben können.

2. Die Gabe der Geschwister

Lukas spricht von der „**Gemeinschaft**“.

Der Artikel 7 des Augsburger Bekenntnisses versteht die Kirche als die „Versammlung aller Gläubigen“. Die Kirche ist eine geistliche, unsichtbare Wirklichkeit, die wir aber sichtbar werden lassen sollen. Wirkliche Menschen sollen wirkliche Menschen lieben. Nimmt die Liebe ab, ist die Zukunft der Kirche gefährdet.

Indem die Kirche eine liebende Gemeinschaft lebt, hat sie Zukunft.

3. Die Gabe des Abendmahls.

Lukas spricht vom „**Brotbrechen**“.

Das Geschenk des Abendmahls bringt uns die **Vergewisserung der stellvertretenden Hingabe Jesu für uns am Kreuz.**

Der persönliche Zuspruch „Christi Leib für dich gegeben“, „Christi Blut für dich vergossen“ mit der Gabe von Brot und Wein stärkt unseren Glauben. Im Abendmahl erleben wir die Gemeinschaft mit Christus und die Gemeinschaft untereinander. Alle menschlichen Unterschiede treten zurück und wir sind eins in Christus.

4. Die Gabe des Gebets

Die ersten Christen blieben beständig im Gebet.

Sie beteten einfach weiter, auch wenn ihr Gebet nicht gleich erhört wurde. So tun es auch heute die Christen weltweit.

„Beständiges“ Beten meint regelmäßiges Beten.

Auch hier gilt das Sprichwort: Was nicht regelmäßig geht, wird in der Regel mäßig. Die vorformulierten Gebete helfen uns, wenn uns selbst die Worte fehlen. Zum „freien“ Gebet (mit selbst formulierten Worten) gibt es einen vielfältigen Zugang.

Wenn wir uns als Gemeinde entdecken, genügt es am Anfang, einfach den Namen der Person zu nennen, für die wir beten wollen. Ist die geistliche und menschliche Verbundenheit da, wird jede Gemeinschaft ihren Weg zum freien, aus dem Herzen kommenden Gebet finden. Dabei soll das Gebet nicht zur Demonstration des eigenen Glaubens oder der eigenen „Gebetsfähigkeit“ verwendet werden.

Im Anschluss an seinen Vortrag beantwortete Dr. Hägele Fragen von Teilnehmern, von denen hier ein paar herausgegriffen seien:

Auf die Frage nach dem **Gebet für die Kranken**, ob wir immer um Heilung beten können und sollen, antwortete Hägele: Gott will, dass wir beten. Diesem Willen Gottes will ich gehorchen. Ich soll ehrlich beten und meinen Wunsch nach Heilung vor Gott bringen. Auch Jesus hat ehrlich gebetet: „Lass den Kelch an mir vorübergehen – doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst“. In der inneren Bereitschaft, in jedem Fall mit Gottes Willen in Übereinstimmung zu kommen, ist die Bitte um Heilung im Sinne der Bibel.

Die Frage nach dem Willen Gottes stellen viele, wenn sie vor konkreten Lebensentscheidungen stehen. Oft liegt dieser Frage das Missverständnis zugrunde, dass Gott einen ganz konkreten, detaillierten Plan hat, der von uns nicht verfehlt werden darf.

Dr. Hägele wies darauf hin: **Der Wille Gottes steht in der Bibel**. Wir sind dazu aufgerufen, diesen Willen Gottes zu erfüllen. **In unserem Leben gibt Gott uns die Freiheit, die Entscheidung zu treffen, die wir aus gesamtchristlicher Sicht vertreten und verantworten können**, wie z. B. die

Partnerwahl, die Berufswahl usw. Gott will, dass wir die Begabungen einsetzen, die er uns gegeben hat, dazu braucht es vernünftige Überlegungen.



In unserer Zeit ist die Subjektivität des Glaubens weit verbreitet, viele kreisen mit folgenden Fragen um sich selbst: „Was fühle ich?“ „Geht es mir gut dabei?“

Dabei wird übersehen: **Nicht mein Gefühl ist der Maßstab für mein Leben, sondern Gottes Wort und Gebot**. Ich habe einmal Rechenschaft vor Gott abzulegen; ich bin Gott gegenüber verantwortlich für mein Leben. Dass Jesus wiederkommen wird, „zu richten die Lebenden und die Toten“, bekennen wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Es ist wichtig, dass diese Botschaft in unserer Verkündigung vorkommt.

Wie steht es mit unserer Toleranz?

„Tolerare“ meint „tragen“ und „erdulden“ – dies kann ich nur, wenn ich ein festes Fundament habe, auf dem ich stehe.

Der andersdenkende Gesprächspartner hat ein Recht darauf, dass ich ihm authentisch begegne, ihm meinen Standpunkt nicht verschweige, sondern ihn ernstnehme in seiner Frage und in seinem Willen, mir zu begegnen. Diese Begegnung soll von meiner Seite her mit einer voraussetzungslosen Barmherzigkeit verbunden sein. **Beides – Wahrheit und Liebe** – wie in einem Spagat, der zwei Pole miteinander verbindet, hat Jesus selbst gelebt. Darum sind ihm auch Scharen von Menschen gefolgt.

Wie vor einem Jahr, am 1. Christustag in Schlading, gab es am Nachmittag wieder Referate von Mitgliedern der Christusbewegung. Die ersten beiden Beiträge befassten sich mit der teils schwierigen Situation von Theologiestudenten an verschiedenen deutschsprachigen Universitäten.



Friedrich Rössler jun.



Friedrich Rössler sen.

Den Beginn machte **Friedrich Rößler jun.**, der in Tübingen und Greifswald Theologie studiert hat und jetzt Vikar in Leoben ist:

Die theologische und geistliche Begleitung im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen war für ihn ein Gegengewicht, das ihn davor bewahrt hat, die bibelkritische Haltung, die an der Universität vorherrscht, zu übernehmen.

Am Beispiel der Hauslehrer im Albrecht-Bengel-Haus hat er gelernt, dass man auch dann der Bibel als inspiriertem Wort Gottes vertrauen kann, wenn nicht alle Fragen zu 100% geklärt sind. Die geistliche Begleitung hat dabei geholfen, dass sich sein geistliches Leben im Lauf des Theologiestudiums kontinuierlich vertiefen konnte. So hat er theologisch und geistlich gut vorbereitet sein Vikariat in Leoben beginnen können.

Selbstverständlich sind weitere österreichische Theologiestudenten im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen willkommen.

Danach kam **Pfr. Friedrich Rößler sen.** auf die entsprechende Situation in Österreich zu sprechen. Er verlas ein Grußwort von Pfarrerin Alexandra und Pfarrer Benjamin Battenberg, die ihre Pfarrstelle in Schwechat haben und vom Oberkirchenrat auch mit der theologischen und geistlichen Begleitung der Theologiestudierenden in Wien beauftragt wurden.

Regelmäßig treffen sich ca. 15 Theologiestudierende in ihrem Hauskreis zum persönlichen Austausch, zum gemeinsamen Gebet und zur Besprechung theologischer Fragen.

Dieser Kreis ist eine wichtige und wertvolle Unterstützung und Orientierung für die Teilnehmer. Wer das Theologiestudium in Wien aufnehmen

will und eine geistliche Gemeinschaft sucht, ist herzlich eingeladen, sich direkt mit Alexandra und Benjamin Battenberg in Verbindung zu setzen.

Anlass für den nächsten Beitrag war die damals noch ausstehende Prüfung des Verbots der Tötung auf Verlangen und der Beihilfe zum Selbstmord durch den Verfassungsgerichtshof.

Die Vortragende, **Gudrun Kattinig**, ist eine evangelische Gemeindediakonin und Vorsitzende des Katholischen Familienverbands in Kärnten. Sie sprach zum Thema: **„An der Hand, nicht durch die Hand“**, **„Ja zum Schutz des Lebens, Nein zur Tötung auf Verlangen“** und setzte sich dabei sehr engagiert und eindrucksvoll für die **Würde des Lebens bis zuletzt** ein. Jeder Mensch hat ein Recht darauf, mit bestmöglicher Pflege, insbesondere mit der Hospiz- und Palliativversorgung, bis an sein Lebensende unterstützt zu werden.

Niemand darf in seiner letzten Lebensphase allein gelassen werden; **jeder soll „an der Hand“ eines lieben Menschen sterben können – aber nicht „durch die Hand“**.

Bisher lehnte unsere Rechtsordnung sowohl die Mitwirkung am Selbstmord, als auch die Tötung auf Verlangen ab. Wenn der Verfassungsgerichtshof nun dem Antrag auf Aufhebung der beiden betreffenden Paragraphen (§§ 77 und 78 StGB) stattgeben sollte, so zeigen die Erfahrungen in anderen europäischen Ländern, dass dies ein vermutlich kaum mehr einzugrenzender Dammbbruch wäre, von dem bedeutende **Folgewirkungen** zu befürchten wären.

- Es wäre nicht zu verhindern, dass das Leben schwerkranker Menschen in einer **Kosten-Nutzen-Rechnung** immer mehr auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt wird.

- Unvermeidlich wäre auch, dass in Dritten liegende Gründe maßgeblichen Einfluss auf die Entscheidungen haben könnten. Menschen, die niemandem zur Last fallen wollen, geraten unter Druck, ihr Leben vorzeitig beenden zu „müssen“. Für manche kann so aus dem Recht eine Pflicht werden.

- Wie in allen anderen Ländern wird auch in Österreich die Freigabe der Beihilfe zum Sterben der erste Schritt auf dem Weg sein, „lebenswertes“ Leben von „lebensunwertem“ Leben zu unterscheiden. Damit würde das Leben seinen eigenen Wert verlieren und nach subjektiven, soziologischen, wirtschaftlichen und anderen Wertmaßstäben beurteilt werden.
- Überall geht die Diskussion auch in Richtung einer schrittweisen Ausweitung der aktiven Sterbehilfe auf weitere Gruppen, z. B. auf Menschen mit **eingeschränkter Fähigkeit zu autonomen Entscheidungen**. Bei ihnen gehen viele in der Gesellschaft davon aus, dass ihr Leben nicht mehr lebenswert sein könne, wie z.B. Demenzkranke, psychisch Kranke, Depressive, Alkoholiker oder bestimmte Gefängnisinsassen.
- Die **Verpflichtung zur Mitwirkung** bei einer Tötung ist in manchen Ländern bereits politisch korrekte Realität: In der Schweiz hat die Heilsarmee es für ihr Seniorenheim abgelehnt, „Beihilfe zum Selbstmord“ zuzulassen. Daraufhin wurde ihr mitgeteilt, dass die staatlichen Subventionen eingestellt werden, wenn sie bei ihrem Standpunkt bleibt.
- Empirisch ist nachgewiesen, dass Selbstmord **„ansteckend“** ist. Im Jahr 2019 haben sich in Österreich insgesamt 1000 Menschen das Leben genommen. Wie verheerend hingegen die Freigabe wirkt, lässt sich z. B. in den Niederlanden sehen, wo der Anteil der Beihilfe zum Suizid an den Todesursachen in manchen Gegenden schon 15% ausmacht.

Die Antragsteller und ihre Befürworter betonen das Recht auf ein selbstbestimmtes, „humanes“ Lebensende. Es sei ein Akt der Menschenwürde, Leidenden z.B. die Freiheit zuzugestehen, den Tod selbst herbeizuführen.

Aber kann Töten human sein? Töten kann niemals **als Lösung von Problemen** akzeptiert werden! Der bekannte Philosoph Spaemann sagt mit Recht: „Es gibt kein gutes Töten“!

Die Palliativmedizin hingegen ist bei uns so gut entwickelt, dass nahezu jede Symptomkonstellation einer Therapie zugänglich ist, und wenn nicht, dann bleibt die Möglichkeit einer palliativen Sedierung.

Erlaubtes Töten wäre für Österreich ein Tabubruch, ein Paradigmenwechsel: Bisher galt es, suizidgefährdeten Menschen zu helfen: Wenn ein Mensch auf der Brücke steht, um sich hinunterzustürzen, dann war es selbstverständlich, ihn vor sich selbst zu schützen.

Die meisten suizidgefährdeten Menschen haben nicht den Wunsch, nicht mehr zu leben, sondern sie wollen nicht mehr so leben. Der Wunsch zu sterben ist ein Schrei nach Hilfe, ein Schrei aus Einsamkeit und Verzweiflung.



Gudrun Kattinig

Tötung oder Beihilfe zum Suizid schaffen endgültige Tatsachen und sind nicht korrigierbar. Immer wieder zeigt sich dann später, dass sie bei den Hinterbliebenen schwere Lasten verursachen, die diese nicht tragen können.

Als Christen sehen wir das Leben des Menschen nicht in eigener Verfügung: Das Leben gehört Gott. Er allein hat das Verfügungsrecht und bestimmt den Anfang und das Ende des Lebens.

Als Christen haben wir die Aufgabe, nicht zu töten, sondern zu lieben!

Seit Anfang der Christenheit galten gegenseitige Fürsorge und Beistand als Gebote, die unzählige Aktivitäten und Einrichtungen hervorgebracht haben. Wenn wir in dieser Tradition bleiben, kommen wir weiter! Sollte der Verfassungsgerichtshof dem Antrag stattgeben und die beiden o.g. Paragraphen aufheben, wäre dies ein weiterer Abschied von den Schutzgeboten Gottes und ein Hineingleiten in – wenn auch begrenzte, aber doch tatsächliche – menschliche Willkür. Dies war der Tenor der auf den Vortrag anschließenden Diskussion.

In tiefer Betroffenheit haben sich deshalb viele Teilnehmer am Christustag dazu entschlossen, sich öffentlich für den Schutz des Lebens einzusetzen, gegen die Aufhebung der o. g. Paragraphen ihre Stimme zu erheben, für die Richter am Verfassungsgerichtshof zu beten, Leserbriefe zu schreiben, und Redakteure zu ermutigen, in unserem Sinn Artikel zu schreiben.

Leider hat der Verfassungsgerichtshof inzwischen die Feststellung getroffen, dass zur Selbstbestimmtheit des Menschen nicht nur das Recht auf Leben, sondern auch auf den eigenen Tod gehört. Der Verfassungsgerichtshof hat nun gefordert, die legislative Möglichkeit für die Beihilfe zum Selbstmord zu schaffen.

Als Christusbewegung bedauern wir diese Entscheidung zutiefst. Damit gilt in unserem Land: Nicht mehr Gott ist der Herr über Leben und Tod, sondern der Mensch, der nun nach eigenem Gutdünken den Tod selbst herbeiführen darf. Für Christen stellt die Beihilfe zum Selbstmord keine Möglichkeit dar.

Die letzten Beiträge des Nachmittags betrafen Rückmeldungen zur Arbeit der Christusbewegung aus dem Kreis der Mitglieder und Berichte des Vorstands

Ilse Achleitner, Obfrau des Scharnsteiner Bibelkreises erklärte, wie dankbar sie ist, dass es die Christusbewegung gibt. Nun können auch die, die mit manchen Strömungen in unserer Kirche nicht einverstanden sind, in der Kirche bleiben.

Mit dem Schriftverständnis, dem Selbstverständnis, den Zielen und den „No Go's“ der Christusbewegung

kann sie sich voll identifizieren und freut sich über das hohe Maß an Übereinstimmung mit den Zielen des Scharnsteiner Kreises: Gemeinsam sind wir für eine klare Verkündigung auf dem Boden der Heiligen Schrift und arbeiten wir für eine Erneuerung der Kirche. Gemeinsam folgen wir nicht dem Mainstream der Welt, sondern schwimmen immer dann gegen den Strom, wenn wir von der Heiligen Schrift her in eine andere Richtung gewiesen werden.

Was wünscht sie sich von der Christusbewegung?

- Evangelistische Online-Häppchen, die heruntergeladen und weitergegeben werden können (Kurztext mit schönen Bildern)
- Theologische Klärung im Nebel der Esoterik, zu den Themen „Okkultismus“ und „Östliche Religionen“ sowie Hilfen zur Begegnung mit den Menschen, die davon geprägt sind.
- Theologische Klärung zum weit verbreiteten Glauben an das nur Gute im Menschen, zur „Selbstoptimierung“ und zum „Körperkult“ sowie Hilfen zur Begegnung mit den davon geprägten Leuten
- In Verbindung bleiben und füreinander eintreten

Nach einem herzlichen Dank bei Frau Achleitner erinnerte der Vorsitzende der Christusbewegung, **Dr. Reinhard Füßl**, an die theologischen Positionspapiere, die von unserer Homepage unter <https://christusbewegung.at/theologische-positionen-glaubensgrundlage/> heruntergeladen werden können und bat alle Anwesenden, mit dem Vorstand der Christusbewegung zu kommunizieren und Anliegen, Anfragen und Wünsche mitzuteilen. „Wir brauchen einander, wenn wir etwas bewegen wollen“.



Ilse Achleitner



Markus Nöttling



Monika Faes

Die beiden Vorstandsmitglieder **Dipl. Ing. Markus Nöttling** und **Dipl. Päd. Monika Faes** hielten anschließend einen Rückblick auf die Arbeit der Christusbewegung und erläuterten den Hintergrund und ihre persönlichen Erlebnisse, die sie dazu brachten, an der Gründung der Christusbewegung mitzuwirken. Vieles hiervon ist bereits im Rundbrief Nr. 7 veröffentlicht, der von unserer Homepage unter <https://christusbewegung.at/rundbriefe/> heruntergeladen werden kann.

In den Pausen und im Anschluss an das Mittagessen gab es ausgiebig Gelegenheit zum Besuch der Info-Tische in der Ausstellung.

Die Ausstellung war ein gelungenes Beispiel für die Art von **Vernetzung**, die wir uns als Christusbewegung zum Ziel gesetzt haben. 20 **Einrichtungen und Organisationen**, die Mitglied in der Christusbewegung sind oder ihr nahestehen, präsentierten sich auf Info-Tischen im überdachten Bereich des Innenhofs der Kitzmantelfabrik, gaben Einblick in ihre Arbeit und standen für Fragen der Teilnehmer zur Verfügung. Es war beeindruckend zu sehen, wie vielfältig **missionarische Arbeit** im In- und Ausland geschieht und wie intensiv die Teilnehmer den Christustag auch als **Begegnungsplattform** genutzt haben.

Vorankündigung:

Der nächste Christustag findet voraussichtlich am Samstag, 9. Oktober 2021 statt.



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
 Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
 office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
 Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Wer mit der Glaubensgrundlage und den Anliegen der Christusbewegung übereinstimmt und unserer Bewegung beitreten möchte, kann dies als Einzelner, als Gemeinde oder als sonstige Einrichtung mit den Formularen, die sich auf unserer Homepage www.christusbewegung.at befinden, beantragen. Von dieser Homepage können auch verschiedene, die Christusbewegung betreffende Dokumente heruntergeladen werden.